

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 6

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Resozialisierung» – ein Fremdwort

Lieber Ueli der Schreiber, ich bin traurig. Ich weiss zwar schon längst, dass wir unser politisches Heu nicht auf der gleichen Bühne haben. Dennoch freute ich mich immer an Ihrer geschliffenen Sprache und an den offenen Augen, mit denen Sie unsere Stadt und ihre Bewohner beobachten. Manchmal habe ich mich natürlich auch etwas geärgert, aber schliesslich brauchen ja nicht immer alle der gleichen Meinung zu sein. Nun aber bin ich traurig; denn mit der Glosse über das «Ferienhotel» Hindelbank (Nebi Nr. 3) haben Sie mich schwer enttäuscht. Diese Zeilen fand ich – excusez l'expression – geschmacklos, dümmlich und arrogant. Das Problem des Strafvollzuges ist heute so in den Vordergrund gerückt, dass ein Minimum an Informiertheit für jeden Schreiber vorausgesetzt werden müsste. Dieses Minimum wird in Ihrem Artikel nicht sichtbar, «Resozialisierung» scheint für Sie ein Fremdwort aus dem Parteilinesisch linker Soziologen zu sein, während es in Wirklichkeit als Ziel des Strafvollzuges im Strafgesetzbuch verankert ist. Die Strafvollzugsreformer verlangen deshalb nichts anderes als die Verwirklichung des Gesetzes, während die Bremser, die sich gern als Hüter des Rechtsstaates aufspielen, in Wirklichkeit einen ungesetzlichen Zustand beizubehalten versuchen, indem sie auf dem Weg des konventionellen Strafvollzuges statt der Resozialisierung die Kriminalität fördern.

Sie werden einwenden: und die linksextremen Elemente, die die Strafvollzugsreform als Vehikel für die Zerstörung der Gesellschaft benutzen? Hierauf gibt es zwei Antworten:

1. Wenn von offizieller Seite in dieser Richtung mehr getan würde, schied sich schnell die Spreu vom Weizen. Den «Revolutionären», den Oppositionellen aus blosser, prinzipieller Gesellschaftsfeindlichkeit wäre damit der Wind aus den Segeln genommen, und sie würden das Interesse an der Sache verlieren.

2. Die Zerstörung der Gesellschaft wird in sehr viel stärkerem Masse von denen betrieben, die noch nicht eingesehen haben, dass man eine Gesellschaft laufend verändern muss, wenn man sie bewahren will – in dem Sinne nämlich, dass die in ihr angelegten Prinzipien und Normen laufend entwickelt und verwirklicht werden.

Ich werde den Nebelspalter natürlich trotzdem weiterhin mit Genuss und Gewinn lesen. «Der Mensch denkt links und träumt rechts» stand neulich auf einer Titelseite – und zum Glück hat es unter den Schreibern auch welche von der Denkseite.

VDM Andreas Marti, Köniz

Erfreuliche Signale

Nach der Lektüre der Leserbriefe bange ich manchmal um die Vielfalt der Meinungen im Nebi. Wann, so frage ich mich, wird dieser oder jener kritische Autor oder Karikaturist durch häufige nega-



tive Leserreaktionen für den Nebi nicht mehr tragbar? Mir scheint, dass vermehrt auch Leute zur Feder greifen sollten, denen z. B. die Neujahrswünsche von Nationalrat Allgöwer (Nebi Nr. 1) im Halse stecken blieben.

Die Gedanken Hans Weigels zum Eurokommunismus (Nebi Nr. 4) geben mir nun Gelegenheit, etwas in dieser Richtung zu tun. Seine subtile Gleichsetzung von Kommunismus und Nationalsozialismus ist für Leute, die den Stalinismus noch direkt miterlebten, vielleicht verständlich, dass er aber den Eurokommunismus in diese Gleichung miteinbezieht, kann ich nicht akzeptieren. Gerade der Eurokommunismus zeigt mir, dass die positiven Ideen von Marx eine innere Erneuerung des Kommunismus möglich machen (z. B. CSSR 68), die beim Nationalsozialismus mit seinem Rassenwahn nicht denkbar gewesen wäre. Zugegeben, dies ist zum Teil auch eine Glaubensfrage. Aber wer die Welt nicht nur schwarz-weiss sieht und die Hoffnung auf eine bessere Welt noch nicht aufgegeben hat, kann die erfreulichen Signale vor allem aus Spanien und Italien (z. B. Falllassen von Dogmen, massive Kritik an Moskau) nicht einfach ignorieren. Die Art und Weise, wie Hans Weigel das Problem behandelt, ist meiner Meinung nach nicht sehr fruchtbar. In fast päpstlicher Manier verkündet er sein dogmatisches «einmal Moskau – immer Moskau» und trägt damit wenig zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit diesem Thema bei.

Hans Schaufelberger, Zürich

Aus der Sicht eines alten Kanoniers

Zur Ablehnung einer Qualitätsprämie für den Film «Die Erschiessung des Landesverräter Ernst S.»

Wenn die Herstellung des Films schon mit dem Geld des Steuerzahlers gefördert wurde, darf man ausser künstlerischer Qualität auch wahrheitsgetreue Wiedergabe der damaligen Situation verlangen. Aber könnte man den Film z. B. an einer Batterietagung von 1935/45-Veteranen vorführen, die damals zu den Verratenen gehörten, ohne mit deren Protest rechnen zu müssen? Dies dürfte kaum der Fall sein.

Tabletten

MALEX

gegen Schmerzen

Es ist deshalb Herrn Bundesrat Hürlimann zu der vom Gesamtbundesrat bestätigten Ablehnung einer Qualitätsprämie für diesen Film nur zu gratulieren. Die arroganten Stellungnahmen zu dieser Ablehnung waren jedoch fehl am Platz. Man kann einen aufgeschlossenen Bundesrat, der die Mühe nicht scheut, sich persönlich über den Film ein Urteil zu bilden und einen negativen Entscheid fällt, deswegen nicht kurzweg als Reaktionär abstampeln.

Um die damalige Situation, speziell des Artilleristen der pferdegezogenen Artillerie zu begreifen, muss in die Zwischenkriegszeit zurückgeblendet werden.

Bis ca. 1935 behinderte die kurz-sichtige Sparsamkeit der meisten Bürgerlichen und die ideologische Borniertheit eines Grossteils der Linken die Aufrüstung der Schweizer Armee, so dass diese auch 1939 noch stark im Rückstand war. So zogen bei Kriegsbeginn noch ungefähr 100 hippomobile Batterien und ihre Parkkompanien in ihre Aufmarschräume. Geschütze und Munition waren zwar teilweise modernisiert worden, aber es handelte sich um Geschütze des Ersten Weltkrieges. Die Kanoniere des Auszugs wurden endlich mit Karabinern ausgerüstet, die Fahrer erst später – sie besaßen nur Faschinenmesser! Man hatte aber genügend Zeit, die Stellungen gut auszubauen, was den Kanonieren ein gewisses Gefühl von Sicherheit gab. Wie war ihnen aber zu Mute, als sie erfuhren, dass Verbesserungen am Material wie auch ihre Stellungen verraten worden waren? Wie war ihre Reaktion? Nicht nur die Militärgerichte, sondern auch die Mehrheit der vom Verrat betroffenen Kanoniere selbst (S. hat auch die Stellungen anderer Batterien verraten), in Zivil meistens Arbeiter, Handwerker und Angestellte, also einfache Leute und keine «Bourgeois», forderten in der damals bedrohlichen Situation gnadenlose Bestrafung der Spione, speziell auch angesichts der hohen Zahl der Verräter.

Wie viele waren es? Man weiss es nicht genau, die Dunkelziffer soll recht hoch gewesen sein. Gefasst wurden 865 Spione, davon 523 Schweizer Bürger, also Landesverräter. Ihrer 33 wurden zum Tode verurteilt und 17 davon hingerichtet (darunter auch drei Offiziere). Die meisten sollen Fröntler gewesen sein, also zur Hauptsache Leute, die die schweizerische, bürgerlich/sozialdemokratische Gesellschaft nicht nur theoretisch, sondern handelnd nach dem Nazivorbild umfunktionieren wollten.

Zusammenfassend kann wohl festgestellt werden, dass sowohl bürgerliche als auch sozialdemokratische Parlamentarier und nicht nur die Militärrichter für harte Bestrafung der begangenen Delikte

eintraten. Von Klassenjustiz kann keine Rede sein, da weder militärischer Grad noch Sozialstatus vor Verurteilung schützten.

Aus einer nunmehr bekanntgewordenen Dokumentation des deutschen Generalstabes über die militärischen Verhältnisse in der Schweiz aus dem Jahre 1942 geht klar hervor, dass dieser ganz ausserordentlich gut über die Schweizer Armee informiert war. Da man ja auch weiss, dass das Zusammen-setzen von vielen – kleinen und grösseren – Mitteilungen von Spionen zu einem Gesamtbild mit wissenschaftlicher Gründlichkeit betrieben wird, muss man die damalige harte Bestrafung der Landesverräter zu unserem Selbstschutz wohl als richtig beurteilen.

(Adresse des Einsenders ist der Redaktion bekannt.)

Apropos Chaplin

Lieber Nebi und Herr Barth, ich bin froh, dass M. Gysin aus Neuchâtel so prompt geantwortet hat auf die Zeichnung im Nebi Nr. 2. Ich habe dasselbe empfunden und möchte mich nun aber noch offiziell seinem Dank und seiner Bewunderung anschliessen. Ich habe in etlichen nationalen und internationalen Publikationen Photos, Kommentare und Zeichnungen über das Thema Chaplin gesehen und muss ohne Zögern Herrn Barth und dem Nebi die Goldmedaille umhängen. – Bravo!

Eugène Loray, Yverdon

Aus Nebis Beschwerdebuch

Ihre letzten Nummern, speziell Nr. 4, werden von Ihrem Mitarbeiter Fredy Sigg derart verunzert, dass ich als langjähriger Abonnent auf weitere Zusendung Ihres Produktes verzichte.

A. Kraushaar, Brugg

Aus Nebis Gästebuch

... Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Nebi-Mitarbeitern meinen herzlichsten Dank aussprechen. Der Nebelspalter ist die einzige Zeitschrift, die das meist unerfreuliche Weltgeschehen auf erträgliche Art mitteilt. Daniel Mathys, Breno TI

*

Mein lieber Nebi, mach doch einmal dem «Sebedoni» herzliche Komplimente, er hätte längst einen Lorbeerkrantz verdient für seine immer geistvollen Bemerkungen. Eine Freude auch für jeden «Nicht-Dibidäbi».

Ruth Steinegger, Freienstein

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY

international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051
PC 80-68972